

# „Als Junkie hin, als Alki raus“

Die geschäftstüchtige Scientology-Sekte verdient zunehmend am Elend von Süchtigen. Der Tarnverein Narconon bietet eine Therapie an, die nach Ansicht von

Suchtexperten und Fachärzten nicht nur nutzlos, sondern auch gesundheitsschädlich ist. Ehemalige Narconon-Patienten sprechen von folterähnlichen Ritualen.

**C**hristoph Hubler, 22, steht mächtig unter Strom. Hektisch rutscht der Schweizer auf seinem Stuhl herum, kratzt sich am Oberschenkel, im Gesicht. Von Minute zu Minute wird Christoph kribbeliger.

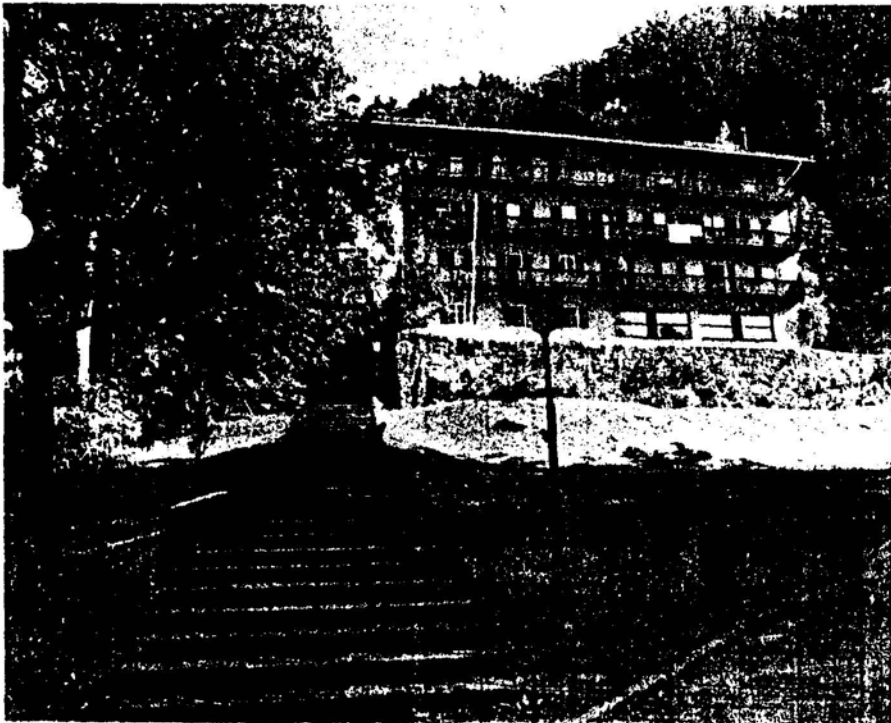
Der Schlosserlehrling braucht ganz dringend einen Schuß. Gestern Abend hat er zum letzten Mal gedrückt. Jetzt ist schon wieder Mittag, und die beglückende Wirkung des Heroins ist verflogen. Unvermittelt springt Christoph auf und hastet mit langen Schritten auf

Ein deprimierender Anblick, vor allem für seinen Vater. Vor ein paar Monaten erst hat der Schweizer Elektromonteur Hansjörg Hubler die letzten Franken zusammengeklaut, um seinem Jungen eine Drogentherapie zu ermöglichen. „Alles sinnlos vertan“, sagt der Vater nun.

Zehn Wochen hat Christoph in Oberbayern am malerischen Schliersee verbracht. Dort in Fischhausen, rund 50 Kilometer südlich von München, betreibt ein ominöser Verein unter dem Namen „Narconon“ inmitten sattgrüner Matten



Narconon-Chef Niesel: Monofone Kurse bis zur Erweckung



Narconon-Zentrum in Schliersee: „Die schweben alle total“

mit friedlich mampfenden Kühen ein Heim für Süchtige aller Art: Alkoholiker, Tablettenabhängige und Fixer wie Christoph sollen lernen, so die Satzung des Vereins, „ein selbstverantwortliches Leben ohne Suchtmittelkonsum zu führen“.

Ein hehres Ziel, doch die Wirklichkeit sieht anders aus. Seit Christoph am Schliersee war, ist er abhängiger denn je. Der Schweizer ist nicht nur wieder voll auf der Nadel, wie die zahllosen rotbraunen Einstiche im Unterarm belegen; jetzt schüttet er auch noch regelmäßig jede Menge Alkohol in sich hinein. „Als Junkie kommt man hin“, sagt Christoph, „als Alki geht man wieder.“

Was auf dem idyllischen Seegrundstück vor sich geht, ist von einer gewöhnlichen Drogentherapie weit entfernt. Mit untauglichen Methoden versuchen sich Anhänger der weltweiten Psycho-Sekte Scientology, die allein in Deutschland auf 200.000 Anhänger und 150 Millionen Mark Jahresumsatz geschätzt wird, im Rauschmittel-Entzug. Das Ergebnis ist meist nur neue Abhängigkeit: Statt Koks oder Heroin



**Entzugsexperte Behrendt**  
"Medizinisch alles Müll"

verabreicht Narconon die Seelen-Droge Scientology.

Das Haus im Voralpenland ist nur eines von vielen. In Itzehoe bei Hamburg verfügt die deutsche Narconon-Sektion über eine Dependence in der ehemaligen Gaststätte „Blauer Lappen“. Vom Hauptquartier in Los Angeles werden die weltweiten Aktivitäten der Drogen-austreiber gesteuert. In Westeuropa können sie schon über 500 Heimplätze, unter anderem in England, Spanien, Schweden, Dänemark und Italien anbieten.

Am Schliersee wird bereits die erste Russin trainiert. Später einmal soll sie die abgedrehte Gedankenwelt der Scientologen in ihre Heimat tragen, wo der Alkoholismus ein weitverbreitetes Laster ist und wo die Drogenmafia immer „ingenierter ihren Geschäften nachgeht.“

Die verzweifelten Fixer-Eltern, die überall auf der Welt ihre Kinder in die Obhut von Narconon geben, ahnen meistens nicht, daß sie sich auf eine Tarnorganisation der geschäftstüchtigen Scientologen eingelassen haben. Auch für die Hublers war Narconon die letzte, trügerische Hoffnung. „Die Leute von Narconon sind selbst süchtig“, sagt Christoph. „süchtig nach Geld.“

Während Christoph mit seinen Kum-pels am Schliersee die Joints durchzog und heiter die Wodkaflaschen köpfte, bedrängten die Mitarbeiter von Narconon seine Eltern. Immer höhere Beträge mußte der Vater auf die Bettelanrufe hin an Narconon überweisen. Zuletzt hatten die Hublers insgesamt über 15 000 Mark in die Vereinskasse gezahlt, kein Pappenstiel für einen Elektromonteur.

Narconon, unter der Nummer 0400 beim Amtsgericht Miesbach als Verein eingetragen, befolgt getreulich das Motto des Sektengründers Lafayette Ron Hubbard, der 1986 im Alter von 74 Jahren gestorben ist. Der Erfinder des pseudowissenschaftlichen Hokuspokus Scientology, eines Sammelsuriums aus Science-fiction und Seelenwanderung, gab schon früh die Devise aus: „Mach Geld. Mach mehr Geld. Mach, daß andere Leute Geld machen.“

Nach diesem Gebot richteten sich auch die Jünger bei Narconon, einem formal unabhängigen Ableger des Scientology-Konzerns.

Um ihre „Kirche“ herum haben die Scientologen zahlreiche Initiativen gegründet, die vermeintlich humanitären Zielen dienen, zum Beispiel die „Kommission für Verstöße der Psychiatrie gegen Menschenrechte“ oder die „Gesellschaft zur Förderung religiöser Toleranz und zwischenmenschlicher Beziehungen“.

Tatsächlich aber sollen alle diese Aktivitäten, ebenso wie das Drogenhilfeprogramm Narconon, nur den Ruhm und die zahlende Heerschar des Sektengründers Hubbard mehren.

Suchttherapie ist ein Markt mit phantastischen Möglichkeiten. Allein in den alten Bundesländern gelten zwei Millionen Menschen als alkoholkrank. Fachleute schätzen die Zahl der Tablettenabhängigen auf etwa eine Million, über 100 000 nehmen harte Drogen. Rund 800 Millionen Mark geben allein die Krankenkassen jedes Jahr für die Behandlung der Süchtigen aus.

Mit seiner sicheren Witterung für ein gutes Geschäft hatte Hubbard schon Mitte der sechziger Jahre seine Lehre für die Drogentherapie empfohlen. Denn die Läuterung eines angehenden Scientologen folgt einem ähnlichen Ritual wie die Behandlung eines Fixers.

Dabei unterlag der Amerikaner einem naiven Irrglauben: Nach Hubbards Vorstellung lagern sich Bestandteile der Drogen im Gewebe der Süchtigen ab. Durch einen „Reinigungs-Rundown“ sollen diese Substanzen aus dem Körper gewaschen werden.

Dazu müssen sich die Patienten, bei Narconon Studenten genannt, mehrwöchigen Schwitzkuren in der hauseigenen Sauna unterziehen. Zu guter Letzt verbringen die Adepten täglich beinahe fünf Stunden in dem Schwitzkasten.

„Totaler Quatsch und medizinisch äußerst fragwürdig“, urteilt Vigilli Venzin vom Verein Schweizerischer Drogenfachleute (VSD) über diese Roßkur. „Ein wenig Sauna“, meint der VSD-Vizepräsident, könne Drogensüchtigen, denen immer schnell kalt sei, zwar nicht schaden. Aber mehr als zwei Stunden pro Tag hält Venzin für „viel zuviel“ und „eher ungesund“. Fachärzte stim-

## Was haben wir erreicht?

Unser Jahrhundert geht zu Ende. Was haben wir erreicht? Haben wir unsere Chancen genutzt? »Die Bilanz des 20. Jahrhunderts« bietet ein Fazit für über 200 Bereiche.



Was haben wir erreicht?  
Wo stehen wir heute?  
Was müssen wir jetzt tun?



Harenberg

## Wo stehen wir heute?

Ist unsere Welt noch zu retten? Wie sind die Kräfte heute verteilt - in Familie, in Wirtschaft und Gesellschaft, in Europa und der Welt? »Die Bilanz des 20. Jahrhunderts« ist eine Bestandsaufnahme kurz vor dem Schritt ins 3. Jahrtausend.



Was haben wir erreicht?  
Wo stehen wir heute?  
Was müssen wir jetzt tun?



Harenberg

## Was müssen wir jetzt tun?

Was müssen wir tun, um auch im nächsten Jahrhundert in Ruhe und Frieden zu leben? Welche Veränderungen sind möglich? »Die Bilanz des 20. Jahrhunderts« liefert einen Ausblick auf das Jahr 2000, dessen Vorboten wir schon spüren.



Was haben wir erreicht?  
Wo stehen wir heute?  
Was müssen wir jetzt tun?



Harenberg

»Die Bilanz des 20. Jahrhunderts« gibt es jetzt überall im Buchhandel. 512 Seiten, 1.856 Abbildungen, davon 349 neuentwickelte Karten und Grafiken. Balacron-Einband mit Goldprägung. Fadenheftung. Subskriptionspreis bis zum 20. November 1991 nur 89,- DM, dann 98,- DM.

**Harenberg**

men dem zu. „Medizinisch alles Müll“, meint zum Beispiel Klaus Behrendt vom Hamburger Allgemeinen Krankenhaus Ochsenzoll. Die Vorstellung, Drogenreste durch intensives Saunieren auszuwaschen, findet der Leiter der Ochsenzoller Entgiftungsabteilung „mittelalterlich“.

Bereits zwei Tage nach dem letzten Schuß ist beispielsweise Heroin so weit abgebaut, daß es schon nicht mehr nachweisbar ist. In „ganz ungewöhnlichen Ausnahmefällen“ kann dieser Vorgang auch mal bis zu einer Woche dauern, sagt Behrendt.

Nun greifen die Süchtigen heutzutage meistens zu mehreren Drogen gleichzeitig. Neben Heroin oder Kokain schlucken sie Kodein und das Schlafmittel Rohypnol. In solchen Fällen ist der Entzug völlig unberechenbar. Noch zwei Wochen nach dem letzten Drogenkonsum treten bei manchen Patienten gefährliche Krämpfe auf, einige halluzinieren.

Erfahrene Drogenexperten von der Münchner Beratungsstelle Con-Drobs wagen solche komplexen Entzüge „nur unter dauernder ärztlicher Aufsicht“, sagt Gerhard Eckstein. Alles andere hält der Con-Drobs-Leiter für „viel zu riskant“.

Die medizinischen Autodidakten von Narconon, die außer den sektenüblichen Dienstgraden wie „Operierender Thetan“ wenig vorzuweisen haben, lassen sich dadurch jedoch nicht irritieren. Vorsichtshalber müssen sich die Junkies vor dem Entzug beim Narconon-Hausarzt, der 15 Kilometer entfernt am Tegernsee praktiziert, untersuchen lassen. Danach kommt nur noch der Notarzt ins Haus, dafür aber um so häufiger.

Immer wieder klappt mal einer der Narconiker zusammen. „Schon die Sauna ist fast Folter“, sagt Kurt Siegenthaler, 39. Aber was danach kommt, ist noch gefährlicher.

Der Schweizer Siegenthaler, Alkoholiker und Kokainschnupfer, war ein halbes Jahr bei Narconon und erlebte den psychischen Sog, den die Scientologen auf die Drogenabhängigen ausüben.

Nach dem Reinigungsritual für den Körper folgt die Läuterung des Geistes. Die erste Lektion für Anfänger besteht darin, einem Gegenüber stundenlang in die Augen zu schauen. Danach folgen stumpfsinnige Dialoge wie zum Beispiel: „Fliegen Vögel?“ Antwort: „Ja, danke.“ „Fliegen Vögel?“ Antwort: „Nein, danke.“ „Fliegen Vögel?“ Antwort: „Vielleicht.“ Danach wiederholt sich das Ganze, stundenlang.

Bei einer Übung für Fortgeschrittene tritt der Proband vor eine kahle Wand. Leiter: „Schau auf diese Wand.“ Antwort: „Danke.“ „Geh hinüber zu dieser Wand.“ Antwort: „Danke.“ „Berühr diese Wand.“ Antwort: „Danke.“ „Dreh dich um.“ Antwort: „Danke.“

Danach geht es vor der nächsten Wand weiter. Dieses geistlose Ritual kann bis zu acht Stunden täglich dauern.

Die monotonen Kurse werden so lange fortgesetzt, bis der Schüler von einem sogenannten Endphänomen berichtet, einer Art Erweckungserlebnis. „Irgendwann hebst du einfach ab“, beschreibt Siegenthaler dieses Gefühl. „Die schweben alle total“, meint auch Landsmann Christoph Hubler.

Drogenfachmann Venzin hat die Folgen dieser Gehirnwäsche bei seiner Klientin Susanne, 21, beobachten können. Sie sei nach drei Monaten „völlig depersonalisiert“ vom Schliersee zurückgekommen, habe „stereotyp wie ein Computer“ gesprochen. Erst nach über zwei Monaten sei die Trance aufgehoben gewesen. Danach wurde Susanne prompt wieder rückfällig.

Die Züricherin lebt jetzt wieder auf dem „Platzspitz“, einem Park hinter dem Landesmuseum im Zentrum der Stadt. Hier trifft sich die Drogenszene der Schweiz. Unter den Augen der Polizei setzen sich die Fixer ihre Heroinspritzen. Danach liegen sie wie Leichen auf dem Rasen oder laufen lallend wie Betrunkene herum. Dort hat Susanne fast alle die Schweizer wiedergetroffen, die zu ihrer Zeit bei Narconon waren.

Horst Niesel, 43, Narconon-Chef für Deutschland, Österreich und die offensichtlich besonders lukrative deutschsprachige Schweiz, behauptet zwar, seine Erfolgsquote liege bei 50 Prozent. Aber die Zöglinge haben das anders in Erinnerung.

Siegenthaler kann sich an keinen Klienten erinnern, der auf Dauer clean geblieben wäre. „Die waren nach ein paar Wochen fast alle wieder da“, sagt Siegenthaler. Ein Alkoholkranker aus Berlin habe mehr als ein Dutzend Versuche hinter sich. Ohne Narconon kommen die meisten einfach nicht mehr zu recht.

Logische Fortsetzung der Betäubungskur ist die Scientology. Bei den endlosen Sitzungen lernt der Adept lediglich, sich bedingungslos seinem Trainer anzuliefern. Die eingeübten Fähigkeiten haben außerhalb der Scientology keinen praktischen Wert. Fortschritte erzielt der Suchtkranke nur innerhalb der Gemeinschaft.

Narconon stärkt darum nicht die Autonomie der Patienten, wie die Propaganda behauptet, sondern schwächt die Menschen, die nach jahrelangen Enttäuschungen und schlimmsten Demütigungen als Drogenabhängige auf Erfolgserlebnisse abfahren.

Deshalb erzeugt diese Art der Therapie erneut Abhängigkeit. Narconon betreibt nur „Suchtverlagerung“, sagt Axel Seifert von der städtischen Drogenberatungsstelle in München. „Wir vermitteln niemanden dorthin“. Von der

## GALLUS Liberty - die bequemste Art, einen modischen Schuh zu tragen.



GALLUS präsentiert Ihnen eine Auswahl aktueller Schuhmodelle. Aus feinstem Außen- und Innenleder. Fußgerecht und von hohem Tragekomfort. Übrigens, GALLUS Liberty gibt es auch in „Superweit“. Nehmen Sie uns beim Wort: in guten Fachgeschäften und den Fachabteilungen der Warenhäuser.

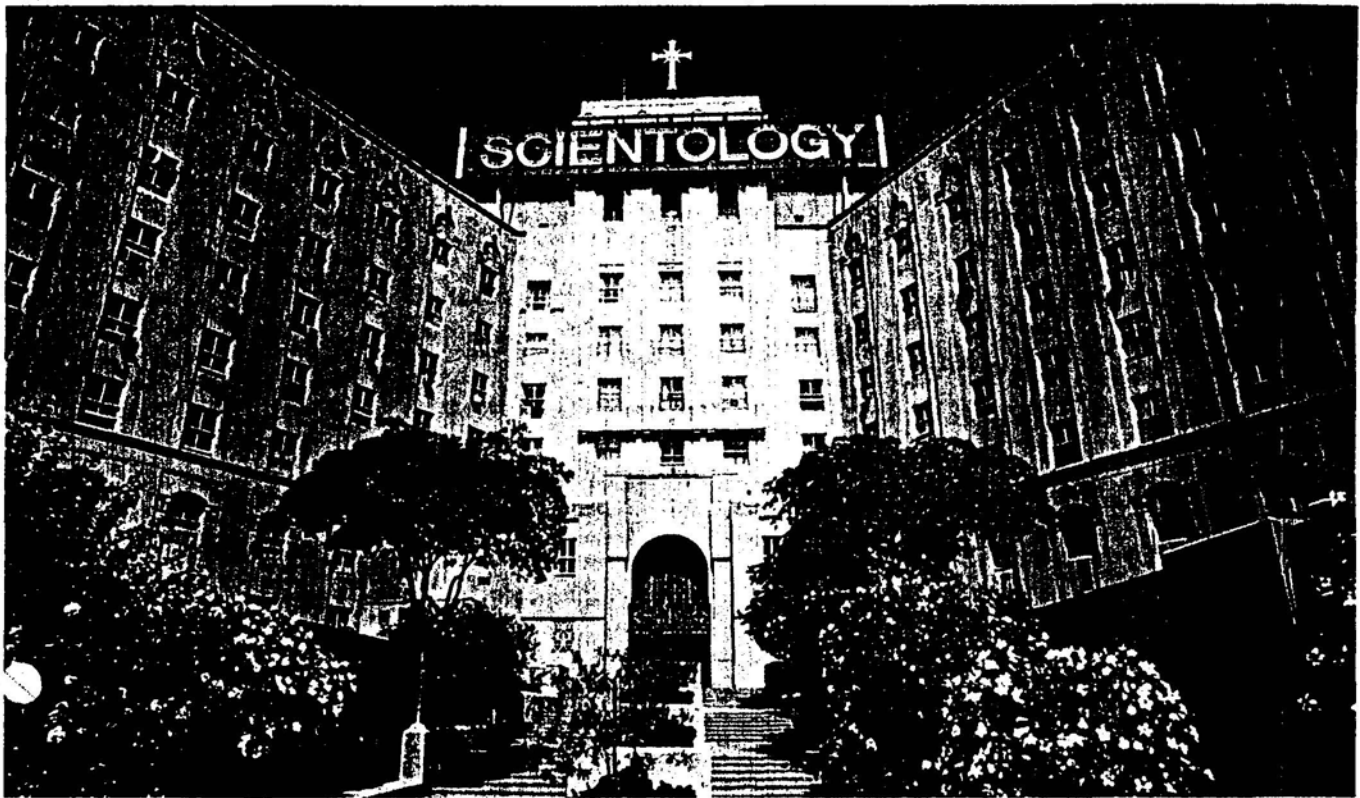
Die GALLUS Liberty-Vorteile auf einen Blick:

- ① Liberty-Kugelferse, Gleichermaßen haltgebend und abfedernd.
- ② Liberty-Vollfußbett, Abstützend und einer Überkorrektur vorbeugend.
- ③ Ganze Leder-Decksohle, feuchtigkeitsabsorbierend.
- ④ Sanitized® ausgerüstet, Antibakteriell und pilzhemmend.

# GALLUS Liberty

Freiheit für die-Füße

GALLUS Herrenschuhe  
D-4060 Viersen II, Postfach 110764  
GALLUS Herrenschuhe  
A-1080 Wien, Molkergasse 4/11-12  
GALLUS Herrenschuhe  
CH-5432 Neuenhof/AG, Postfach 221



Scientology-Zentrale in Los Angeles: „Mach Geld, mach mehr Geld“

Fachwelt, von seriösen Medizinern und Drogenberatern, wird Narconon geschnitten. Mitte der siebziger Jahre schaffte es die Berliner Niederlassung zwar, zeitweise an die Gelder des städtischen Drogenprogramms heranzukommen. Nach einem vernichtenden Gutachten des Drogenbeauftragten war der Fehler aber schnell behoben.

Der Verein zog 1984 nach Bayern um, zuerst nach Gmund am Tegernsee, dann in ein aufgelassenes Kinderheim am Schliersee. Dort können etwa 40 Süchtige unterkommen. Meistens ist das ziemlich verwohnte Gebäude nur zur Hälfte belegt.

Jen Tagessatz von 120 Mark müssen die Fixer oder ihre Angehörigen selbst aufbringen. Die Entziehungskur bei Narconon wird von keiner Krankenkasse anerkannt.

Daß sich dennoch immer wieder Menschen finden, die sich mit Narconon einlassen, liegt an den langen Wartezeiten für Therapiewillige. Drei bis sechs Monate kann es dauern, bis ein Fixer etwa bei Con-Drobs in München unterkommt. Bis zu zwei Monaten stehen die Heroinabhängigen in der Schweiz an. Narconon jedoch nimmt jeden, und zwar sofort. Der Aspirant muß nur genügend Geld mitbringen. Zuträger von Narconon durchkämmen regelmä-

Big die Fixerszene auf der Suche nach neuen Kunden. Für Namen und Adressen zahlt der Scientology-Ableger sogar Provisionen.

Da allein die Miete für das Haus am Schliersee schon 12 400 Mark im Monat beträgt, gibt Chef-Narconiker Niesel seine Opfer ungern wieder frei. Neuzugänge müssen als erstes nicht nur ihre Ausweise, sondern auch ihr gesamtes Bargeld abgeben. So fällt es den Patienten schwer, sich ohne Zustimmung der Hausleiter aus dem Staub zu machen.



Zürcher Drogentreff Platzspitz: „Fast alle wieder da“

Briska Vogt, 25, und ihren heroinabhängigen Freund Andreas, 27, hielt es dennoch nur eine Woche am Schliersee. An einem Sonntagnachmittag stieg das Pärchen heimlich aus dem Fenster und flüchtete per Autostopp nach München.

Ihr Gepäck bekamen die beiden nur mit Hilfe der Polizei zurück. Aber das Schockerlebnis mit der Niesel-Truppe hatte sein Gutes. Die eine Woche im Mai war für Andreas ein solcher Alptraum, daß er seitdem kein Heroin mehr angerührt hat. Andere Insassen verkraf-

ten die Narconon-Erfahrungen nicht. Drogenberater Venzin hat erst in jüngster Zeit zweimal erlebt, daß sich Fixer nach ihrer Flucht vom Schliersee den goldenen Schuß setzten.

Tragisch endete auch der Aufenthalt von Pius Keel, 22, am Schliersee. Der begeisterte Scientologe hatte sich für seine Gemeinschaft hoch verschuldet, verfiel aus Verzweiflung dem Heroin und kam vor gut einem Jahr zu Narconon.

Bei seiner Mutter beklagte sich Pius schon bald über den „aufgelegten Schwindel“. Bei Narconon gehe es „nur ums Geld“. Am 14. September 1990, nach nicht mal zwei Monaten, packte Pius seinen Seesack und warf sich am Bahnhof im Nachbarort Neuhaus unter den Zug. ◀

# 'Ze helpen je van de ene verslaving in de andere'

## NARCONON, HET OMSTREDEN AFKICKPROJECT VAN SCIENTOLOGY

*Ruim drie maanden bracht verslaggever Peter Rensen vorig jaar door binnen de muren van de Scientology-kerk in Amsterdam. Het resultaat was een onthullend verhaal over de praktijken van deze sekte. Vorige week werden in Spanje een aantal kopstukken van Scientology gearresteerd. Verdacht van frauduleuze handelingen met instellingen, die onder de naam 'Narconon' drugsverslaafden tegen betaling een ontwenningsskuur aanbieden. Nieuwe Revu doet een boekje open over de handel en wandel van de Nederlandse vestiging van Narconon.*

DOOR PETER RENSEN/M.M.V. ERIC VAN ONNA



● Jan Ruðisúell volgde het afkickprogramma van Narconon. Over het succes van Narconon zegt hij: 'Ik weet maar van één persoon die afgekickt is en dat ben ikzelf'

dit artikel is te vinden in de

1988, no. 49

1988, no. 49

1988, no. 49

1988, no. 49

Zo worden er de meest hetzerige campagnes tegen onze beweging opgezet."

**HET GROOTSTE DEEL** van de invallen bij de Spaanse vestigingen van Scientology betrof Narconon, het afkickcentrum van de beweging. In Nederland heeft Narconon sinds 1982 ook een vestiging, in Zutphen. Het afkickprogramma van Narconon bestaat uit cursussen, die ook bij Scientology gevolgd kunnen worden. De leiding van Narconon wordt ook regelmatig bij Scientology aan de Nieuwezijds Voorburgwal signaleerd.

Narconon werkt volgens de 'cold turkey'-methode. De verslaafden gaan met hun dope direct terug naar nul, volgen dan een uitgebreide communicatiecursus om zich daarna aan een reinigingsproces te onderwerpen. Door een combinatie van sauna-bezoek en het innemen van vitamine-B-preparaten zouden de schadelijke stoffen uit de vetlagen in de huid worden verwijderd. Vervolgens dienen zij zich zo'n vier uur per dag over de omvangrijke werken van Ron Hubbard, de stichter van Scientology, te buigen.

"Prachtig, schitterend," reageert Jan Ruëdisuëli wanneer we hem vertellen dat in Spanje enkele kopstukken van Scientology zijn opgepakt. Jan Ruëdisuëli heeft zeven maanden de programma's van Narconon in Zutphen gevolgd. Hij raakte er na een verslaving van vier jaar van de drugs af. Hij zegt nu ruim een jaar clean te zijn. In zijn afkickperiode sloeg zijn sympathie voor Narconon om in tegenzin. "Alles wat daar gebeurde was doordrongen van Scientology-ideeën. Je wordt daar van de ene in de andere verslaving geholpen," zegt hij.

Ironisch genoeg werd Jan door L. Ron Hubbard zelf sceptisch over de goede bedoelingen van Narconon. Hubbard is weliswaar twee jaar geleden overleden, maar zijn boekwerken zijn de grondslag voor de werkwijze van het afkickcentrum. Jan: "Wat die man schrijft over verslaafden. Die moeten eigenlijk allemaal opgeruimd worden. Die geven geen 'exchange', die leveren niets op. Ze kosten de maatschappij alleen maar geld. Een verslaafde is niet 'bekwaam' en onbekwame mensen kunnen niet de 'brug op naar totale vrijheid'. Wat moet je dan anders met zulke mensen dan je aan ze verrijken om andere, wel bewaamde mensen, naar de vrij-

heid te leiden? Er staat ook letterlijk in die boeken dat winsten bij voorkeur in maatschappelijke dienstverlening moeten worden gestoken."

**HET OP HANDE ZIJNDE PROCES** in Spanje tegen het kader van Scientology zal voor een groot deel draaien om de financiële kant van Narconon en Scientology. Volgens Jan gedroeg de staf van Narconon Nederland zich alsof Narconon voortdurend op het randje van een faillissement balanceerde. Elke donderdagochtend moesten de 'stats', de winsten worden doorgegeven. Jan: "Vaak kwam Joanna Klussien, die de dagelijkse leiding in handen had, dan uit haar kantoor om iemand aan te klampen. Eén van de studenten, want zo heetten wij, werd dan gevraagd of hij niemand wist voor een donatie. Er waren bijvoorbeeld wel ouders die regelmatig geld overmaakten."

Yvonne Helmers is de huidige vriendin van Jan. Ze ontmoeten elkaar bij Narconon. Daar werkte Yvonne enige maanden als vrijwilliger. Zij zat erbij toen Joanna een klooster in Nederland opbelde.

**JOANNA ZAT JAMMEREND** aan de telefoon: "Hallo, fijn dat ik u kan spreken. Het is zo vreselijk. Er is een verslaafde jongen bij ons in het centrum, maar we moeten hem echt wegsturen, wanneer we geen geld kunnen krijgen." De andere kant, een abt in een klooster ergens in Ne-

derland, sputterde wat tegen. "Maar we kunnen die jongen toch niet gewoon aan zijn lot overlaten. Hij heeft ook een vrouw en een kindje," zei Joanna. De abt zwichtte. Er werd een donatie toegezegd. De 'statistieken' zaten aldus weer in een stijgende lijn en dat leverde de stafleden van Narconon tenminste de achting van hun medescientologen in Amsterdam op. Yvonne, die wist dat heel het verhaal van a tot z gefantaseerd was, reageerde: "Maar wat je nu zegt is niet waar en Hubbard zegt dat heel het programma staat of valt bij eerlijkheid!" Joanna: "Ja, ja, maar Ron zegt ook dat je rekening moet houden met meerdere dynamieken. Als het nuttig is op het niveau van de groep en het land, dan komt dat voor het belang van het individu."

**JAN EN YVONNE BETWIJFELEN** of Narconon wel zo tegen de rode cijfers vecht. Jan: "Iedereen levert z'n hele uitkering in. Daartegenover staan maar weinig onkos-

## EX-VERSLAAFDE JAN

oor Inge van de Amsterdamse Scientology-afdeling is het een volkomen duidelijke zaak: "Je weet toch zeker wel hoe organisaties als de FBI, CIA en Interpol werken. Het zijn allemaal Nazi's." De arrestatie in Spanje van een aantal belangrijke Scientology-medewerkers wordt door de leden van de Nederlandse vestiging laconiek opgevat. Manuel Nugteren, hoofd afdeling 'wervingen': "Ach weet je, wij wisten al dik twee maanden dat er een inval op stapel stond bij onze verwanten in Spanje. Dit soort acties toont nog eens aan hoe goed wij eigenlijk bezig zijn. Op het moment dat er in Spanje een afdeling gesloten werd openden wij in dat zelfde Spanje twee nieuwe vestigingen. Zo gaat dat. Scientology heeft absoluut niets te maken met drugs in welke hoedanigheid dan ook. Dat zit sommige organisaties niet lekker. Invallen, zoals die van vorige week in Spanje, worden gesponsord door grote en invloedrijke instanties en multinationals. Bijvoorbeeld de farmaceutische industrie. In Spanje zitten er figuren op hoge posten die met geld, verkregen via drugshandel en drugssmokkel, de hele boel in hun macht hebben en manipuleren. ►